

Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 7

Herausgegeben am 24. Juli

1909

Inhalt:

	Seite	Seite	
Neue Literatur über soziale Zustände in Amerika	49	Sozialpolitische Literatur. Die Bekämpfung unfreiwilliger Arbeitslosigkeit. — Die politischen Parteien und ihre Tätigkeit	54
Gewerkschaftsliteratur. Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie. — Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland	50	Literatur über Gemeindepolitik. Das Submissionswesen	55
Die Literatur über die Dirsch-Dunderschen Gewerkschaften	52	Volkswirtschaftliche Literatur. Das Gewerbewesen. — Arbeitseinstellungen in Deutschland. — Die Partelle und die Arbeiterschaft	56
Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht. Ueber Streiks und Aussperrungen	54	Verzeichnis neuer Bücher und Schriften.	56
Literatur über Arbeiterversicherung. Neue Literatur zur Reichsversicherungsordnung	54		

Neue Literatur über soziale Zustände in Amerika.

Die Literatur über soziale Zustände, die in den Vereinigten Staaten alljährlich produziert wird, ist nicht leicht zu übersehen. Es wird auf dem Gebiet fast so viel geleistet wie in Deutschland. Nur daß die meisten amerikanischen Erscheinungen noch weit leichter sind als die gleichartigen Waren des deutschen Büchermarktes, ist eine bemerkenswerte Tatsache. Hier werden nur einige der im Jahre 1908 erschienenen Schriften angeführt, die überhaupt Beachtung verdienen, und deren Inhalt kurz angebeutet.

Eine nützliche Zusammenstellung von Büchern und Zeitschriftenartikeln über den achtstündigen Arbeitstag hat die Parlamentsbibliothek zu Washington herausgegeben: „List of Books with References to Periodicals Relating to the Eight-hour Working Day and to the Limitation of Working Hours in General.“ Von A. P. C. Griffin. Verlag des Government Printing Office in Washington. Preis 5 Cents. Hauptsächlich ist auf Bücher und Aufsätze amerikanischer und britischer Autoren Bedacht genommen. Lückenlos ist die Zusammenstellung auch keineswegs, soweit es sich um Schriften in englischer Sprache handelt.

Einen Versuch, in die Lebensverhältnisse der amerikanischen Arbeiterbevölkerung einzudringen, unternahm das Charities Publication Committee, indem es Einkommen und Ausgaben einiger hundert Arbeiterfamilien in der Stadt New York und in zehn kleineren Orten verzeichnete, wobei die Gewerkschaften ihre Beihilfe leisteten. Das Ergebnis hat R. C. Chapin in dem Werk „The Standard of Living Among Workingmen's Families in New York City“ (Charities Publication Committee, 105 East Twenty-second Street, New York; Preis zwei Dollar) niedergelegt. Es zeigt sich, wie man erwarten konnte, daß bei einem erheblichen Teil der untersuchten Familien das Einkommen zu einer halbwegs annehmbaren Lebenshaltung nicht ausreicht. Ernährung und Wohnung lassen viel zu wünschen übrig und der Gesundheitszustand ist häufig ein sehr schlechter. Zur Auswanderung wird die Lektüre des Buches niemand verleiten. Ein arger Mangel derartiger Erhebungen ist, daß sie willkürlich gewählte Fälle herausgreifen; sogar wenn ohne Voreingenommenheit vorgegangen wird, ist die Möglichkeit da, zu nicht ganz zutreffenden Resultaten zu gelangen.

Die immer krasser erscheinenden Klassen-gegensätze in den Vereinigten Staaten

werden im zweiten Band der Verhandlungsberichte der Amerikanischen Soziologischen Gesellschaft erörtert. (Papers and Proceedings of the Second Annual Meeting of the American Sociological Society; University of Chicago Press.) Die Betrachtungen gehen vornehmlich vom sozialpsychologischen Standpunkt aus und sie fördern wenig Positives zutage; die bürgerlichen Soziologen stehen dem Problem des Klassenkampfes ratlos gegenüber: das ist der Eindruck, den man gewinnt.

„Money-Hunger“ hat S. A. W. Wood ein Büchlein betitelt (Verlag von G. P. Putnam's Sons, New York, Preis 1 Dollar), in dem er die rücksichtslose Geldgier, die das wirtschaftliche Leben in den Vereinigten Staaten beherrscht, entschieden verurteilt. Seine auf lauter „moralische Verbesserung“ abzielenden Reformvorschläge beweisen, wie wenig der Autor wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge begreift.

Ein Protest gegen die Allmacht des Geldes ist ferner E. C. Ruffels „Lawless Wealth“ (Verlag von B. W. Dodge, New York, Preis 1,50 Dollar), worin das Emporkommen reicher Familien unter Mißachtung fremder Rechte behandelt wird.

Ueber die Trusts und kapitalistischen Kombinationen hat die National Civic Federation eine Konferenz veranstaltet und die dort gehaltenen Reden mit den anschließenden Diskussionen veröffentlicht. (Proceedings of the National Conference on Trusts and Combinations, held at Chicago, August 1907; Verlag der National Civic Federation in New York.) Vertreter verschiedener Anschauungen sind auf der Konferenz zu Worte gekommen, und wer sich für die in den Vereinigten Staaten stattfindende Kapitalkonzentration interessiert, der wird in dem starken Bande wissenswertes finden, freilich noch mehr Belangloses.

Wertvoll ist die Schrift „The United States Steel Corporation“ von A. Berglund (Columbia University Press, Preis 1,50 Dollar), in der die Entwicklung und der Einfluß des Stahltrusts dargestellt wird.

J. A. Finch hat auf Anordnung des Generalstaatsanwalts die Gerichtsentscheidungen, die auf Grund des Anti-Trustgesetzes vom 2. Juli 1890 gefällt wurden, gesammelt und herausgegeben. („Federal Anti-Trust Decisions“. Cases decided in United States Courts arising under, involving or growing out of the enforcement of the Anti-Trust Act of July 2, 1890; Verlag des Government Printing Office in Washington, Preis 2 Dollar.) Die Sammlung umfaßt zwei starke Bände von XXXVI u. 1210 und XXXVI u. 1204 Oktavseiten; sie erschien aber bereits 1907, so daß einige der

bedeutungsvollsten Entscheidungen darin nicht enthalten sind.

Die Beziehungen zwischen der Lage der Arbeiterschaft und der Zollpolitik der Vereinigten Staaten behandelt G. B. Mangold in der Broschüre: „The Labor Argument in the American Protective Tariff Discussion.“ (Verlag der Universität von Wisconsin; Preis 25 Cents). In der Erörterung der Zollfrage herrscht die Meinung vor, der Schutz Zoll wirke auf die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung günstig ein. Wer sich aber nicht scheut, die Tatsachen zu sehen wie sie sind, der wird sich, meint der Referent, vom Gegenteil überzeugen müssen.

Ueber die Erwerbsarbeit der Frauen und Kinder bieten Auskunft: A. M. McLean's „Wage-earning Women“ (The Macmillan Company, New York, Preis 1,25 Dollar), ferner L. D. Brandeis und J. C. Goldmark's „Women in Industry“ Verlag von L. D. Brandeis in Boston sowie das vom National Child Labor Committee herausgegebene Buch „Child Labor and Social Progress“ (Verlag des N. E. L. C. in New York, Preis 1 Dollar) und van Vorst's „Cry of the Children“ (Longmans, Green u. Co. in New York, Preis 1 Dollar); die beiden letztgenannten Bücher gehören zu den trefflichsten, die gegen die Kinderarbeit in Amerika geschrieben wurden. Das National Child Labor Committee und die Gewerkschaften arbeiten Hand in Hand.

Im Verlag der Macmillan Company in New York erschien: „Socialism in Theory and Practice“ von Mor. Hillquit (Preis 1,50 Dollar); der Verfasser behandelt die Zusammenhänge zwischen Sozialismus und Individualismus; Sozialismus und Ethik; Sozialismus und Gesetz; Sozialismus, Staat und Politik und schildert dann die Beziehungen zwischen dem Sozialismus und den verschiedenen Reformbewegungen. Zum Schluß wird eine historische Skizze der sozialistischen Bewegung in den bedeutenderen Ländern gegeben. — In einem Buch Robert Hunters („Socialists at Work“; Verlag der Macmillan Company, Preis 1,50 Dollar) wird den Amerikanern das Wirken der sozialistischen Parteien in Europa gezeigt. — Die Unhaltbarkeit des marxistischen Sozialismus zu beweisen sucht J. E. Le Rossignol in „Orthodox Socialism“ (Verlag von Crowell u. Co., New York, Preis 1 Dollar). Er bringt nicht viel vor, das nicht schon früher von Gegnern gesagt worden ist; über allzu große Sachlichkeit kann man sich ebenso wenig beklagen.

Fehlgr.

bandes hat in dieser Beziehung ein sehr erfreuliches Ergebnis gezeitigt, denn er war in der Lage, über die Arbeitszeiten und Löhne von 211 450 in 15 168 Betrieben beschäftigten Personen brauchbares Material zusammenzutragen. Das sind zwar nur rund 25 Proz. der vorhandenen Betriebe und 36 Proz. der beschäftigten Arbeiter, aber es sind Betriebe aller Größen in allen namhaften Orten Deutschlands.

Es ist nicht jedermanns Sache, Statistiken zu lesen. Zahlenspalten reihen sich an Zahlenspalten und wachsen zu Kolonnen und vielseitigen Tabellen. Da gibt es keinen Stil zu loben, keine Dialektik und Logik zu preisen. Die Statistik bietet weder die angenehme Unterhaltung leicht beschwingter schöner Literatur, noch gibt sie philosophischen Naturen Gelegenheit, an neuen Problemen ihr kritisches Messer zu probieren. Der Leserkreis umfangreicher Statistiken ist deshalb bedauerlicherweise bisher nur immer recht klein gewesen. Und auch die statistischen Nachweise über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse werden sowohl von den engeren Berufsgenossen wie von dem Lesepublikum überhaupt lange nicht genügend gewürdigt. Bedauerlicherweise sagen wir wahrhaften Erkenntnis des Zustandes, unter dem wir leben und sie ist deshalb das Fundament für alle Maßnahmen zur Aenderung der jeweiligen Verhältnisse.

Ein solches Fundament, und zwar zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Holzindustrie, ist auch die Statistik des Holzarbeiterverbandes. Sowohl in der beschreibenden wie rein zahlenmäßigen Darstellung gibt die vorliegende Arbeit ein ungetrübtes und leicht übersichtliches Bild von dem Stand der Arbeitszeit und des Lohnes in 28 Berufsarten der Holzindustrie, nach Gauen, Orten und Branchen. Eine Doppeltabelle gibt Auskunft über die Betriebsgrößen und ihre Verteilung sowie über den Prozentsatz der auf jede Größenklasse entfallenden Arbeiter. Zwei Generaltabellen, als Quertabellen abwechselnd hintereinanderlaufend, zeigen erstens, welche und wie viele der betreffenden Betriebsgrößen in den einzelnen Orten vorkommen, wieviel Arbeiter (männlich, weiblich, jugendlich) beschäftigt sind, welche Lohnart (Akkord- oder Zeitlohn) vorwiegend ist; zweitens die durchschnittliche Tages- und Wochenarbeitszeit, den durchschnittlichen Wochenverdienst nach Akkord- und Zeitlohn sowie die Zahl der Arbeiter nach Lohnklassen von 5 zu 5 Mk. Dieselbe Darstellung wird in einer 133 Seiten umfassenden Tabelle für die einzelnen Branchen wiederholt. Die Anordnung der Tabellen, I auf den geradzähligen und II auf den ungeradzähligen Seiten, erleichtert das Lesen und den Vergleich korrespondierender Zahlen. Etwas störend wirkt es, daß bei den Fortsetzungen die Tabellenbezeichnung an den Kopf der Blätter und nicht linksseitig an den Kopf der Tabellen gestellt ist. Bei Wiederholung solcher Arbeiten möchten wir die Abstellung dieses kleinen Fehlers empfehlen.

Weitere umfangreiche Tabellen handeln von der Arbeitszeit und den Stunden- und Wochenlöhnen im Vergleich zu Betrieben und Arbeiterzahl nach Branchen; ferner werden in einer Vergleichstabelle die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit und der durchschnittliche Wochenverdienst für die Jahre 1893, 1897, 1902 und 1906 gegenübergestellt. Auch den Arbeiterinnen und den jugendlichen Arbeitern sind besondere Tabellen gewidmet.

Einige Tabellen, besonders die über wöchentliche Arbeitszeiten, A. Betriebe, B. Personen, hätten wohl

Gewerkschafts-Literatur.

Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie. In einem Band von 320 Druckseiten Großoktav hat der Vorstand des deutschen Holzarbeiterverbandes eine Statistik vom November 1906 veröffentlicht, die sich die Aufgabe stellt, über Arbeitszeitdauer und Lohnhöhe in der Holzindustrie Klarheit zu verbreiten. Es ist bekannt, daß es den Arbeiterorganisationen noch nicht möglich ist, in alle Betriebe einzudringen, und daß deshalb Statistiken, wie die vorliegende, immer nur Teilbeleuchtungen einer Industrie sein können; immerhin gelingt es den Gewerkschaften zu meist, die Zustände in den maßgebendsten Betrieben zu erforschen, so daß die gewonnenen Zahlen auch für die Gesamtheit mit ziemlicher Sicherheit Geltung haben. Die Statistik des Holzarbeiterver-

noch lehrreicher gestaltet werden können, wenn sie umgestellt und die Größenklassen der Betriebe angegeben worden wären. So erfährt man zwar, daß in einem Orte beispielsweise 2074 Arbeiter in 115 Betrieben eine 54stündige Arbeitszeit haben, ob aber die Betriebe einer Größenklasse (oder auch einer Branche) angehören oder gemischt aus kleinen und großen bestehen, erfährt man nicht und kann man aus den Zahlen auch nicht abstrahieren. Die Lohn Tabellen haben eine solche Ergänzung, wenn auch nur in knappen Rahmen, erhalten, einen Vergleich der Durchschnittswochenlöhne für sieben Betriebsgrößenklassen. Diese Tabelle umfaßt zwar nur die Gaubezirke (keine einzelnen Orte) und die Berufsbranchen, aber sie ist doch äußerst lehrreich und wiegt gewiß die Mühe auf, die ihre Ausarbeitung gemacht hat. Was übrigens von allen Tabellen der vorliegenden Schrift zu jagen ist.

ip.

Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland. Das im Jahre 1908 in Petersburg erschienene Buch von W. Grinewitsch: „Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland“ (Professionalnoje dwischnije rabotschich w Rossii) führt den historischen Werdegang der russischen gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen in anschaulicher Weise vor Augen, indem es ihre Verbindung durch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse erkennen läßt. — Der Verfasser beschränkt sich im wesentlichen auf die Behandlung der Organisationen der Fabrik-, Werkstätten- und Bergarbeiter sowie der Handelsangestellten; die Landarbeiter, die Post-, Telegraphen- und Eisenbahnangestellten sind dagegen nicht einbezogen worden. Auch wird vorwiegend das eigentliche Rußland behandelt, nicht aber die Grenzgebiete, wie Polen und der Nordwestbezirk.

Von der Aufhebung der Leibeigenschaft im Jahre 1861 geht der Verfasser aus. Er erblickt in ihr den Beginn der Loslösung des Arbeiters von der Aderscholle und somit die Ursache der Entstehung der Arbeiterklasse in Rußland.

Dem gleichen liberalen Drange folgend, der die Aufhebung der Leibeigenschaft bewirkte, ließ die Regierung 1862 einen Entwurf eines Fabrikgesetzes ausarbeiten, um durch Schutzbestimmungen und eine Fabrikinspektion der Arbeiterschaft zu Hilfe zu kommen. Allein zur Einführung des geplanten Gesetzes ließ es der wachsende Einfluß des kapitalistischen Unternehmertums nicht mehr kommen, bis die Not der Arbeiter diese zur Selbsthilfe trieb.

Im Mai 1870 kam es zu Streiks im Schneidergewerbe und etwas später in der Baumwollspinnerei in Petersburg. Zwar wurden 53 Streikführer zu je 3 Tagen und 4 Wortführer der Streikenden zu 7 Tagen Gefängnis verurteilt; dennoch hat die in den 70er Jahren immer lebhafter werdende Streikbewegung die Anfänge einer sozialen Gesetzgebung angezeitigt. So wurde 1882 die Fabrikinspektion eingeführt, ferner das Verbot der Fabrikarbeit für 12—15jährige Kinder nicht mehr als 8 Stunden in den Betrieben arbeiten dürfen. Für einige Betriebsarten wurde 1885 die Beschäftigung weiblicher Arbeiter verboten.

Als 1896 der über 35 000 Personen umfassende Streik der Petersburger Textilarbeiter den Beweis erbrachte, daß eine kampfesmutige Arbeiterklasse herangewachsen sei, kam man dieser mit einer weiteren kleinen Reform entgegen, indem 1897 für erwachsene Arbeiter als Maximum der täglichen Arbeitszeit 11½ Stunden festgesetzt wurden. An

dem Tage vor einem Feiertage durfte nicht länger als 10 Stunden gearbeitet werden.

Von eigentlichen Arbeitervereinigungen im Sinne von Kampforganisationen war bis dahin im Grunde noch keine Rede. Es gab allerdings Handwerkervereine, teils von Angehörigen einzelner Berufe, teils verschiedener Berufe gemeinschaftlich, deren Zweck in der Unterstützung ihrer Mitglieder, der Gewährung von Beerdigungskosten bei Sterbefällen und dergleichen bestand. Nach und nach erwachte in diesen Vereinen indessen ein neuer Geist, und es kam mehrfach vor, daß sie Streiks dadurch förderten, daß sie den Streikenden als Arbeitslosen Unterstützungen gewährten.

Ende der 70er Jahre plante der Tischler Chalturin die Schaffung eines nordrussischen Arbeiterverbandes, der zwar nicht geschaffen wurde; doch erstarbte in den 80er Jahren nach Maßgabe der industriellen Entwicklung auch die Arbeiterbewegung immer mehr, und im Nordwestbezirk mit seiner starken jüdischen Bevölkerung schufen sich die jüdischen Arbeiter Streikfassen und entfalteten eine eifrige Agitation. Diese Bewegung führte 1897 zur Gründung des Bundes, der Organisation des jüdischen Proletariats in Rußisch-Litauen und Polen, der politische und gewerkschaftliche Bestrebungen betätigt. Seine Erfolge sind recht bedeutend, so daß in manchen Städten, wie Homel und Minsk, bis zu 40 Proz. aller vorhandenen Arbeiter der Organisation angehören.

Auch im eigentlichen Rußland ist eine gegenseitige Durchdringung der sozialdemokratisch-politischen und der wirtschaftlichen Kampfesbewegung wahrzunehmen. Wohl war der schon erwähnte Textilarbeiterstreik von 1896 spontan ausgebrochen, ohne jede Anregung oder Anleitung von außen. Da er aber im Gange war, unterstützte ihn die sozialdemokratische Kampforganisation materiell, soweit sie es in Anbetracht ihrer bescheidenen Mittel vermochte, mit 3000 Rubel und außerdem durch Herstellung von Flugblättern und Aufrufen und eifrigste Verbreitung derselben.

In dem Maße, wie die Arbeiterbewegung wuchs, wandten die Behörden ihr ihre liebevolle Aufmerksamkeit zu, und um die kraftvoll zur Vereinigung hinstrebenden Elemente abzulenken von dem Wege, auf welchem sie der bestehenden „Ordnung“ der Dinge, der Autokratie und dem Kapitalismus, gefährlich werden konnten, wurden durch deren Organe, die Zubatoff, Schajewitsch, Gapon, jene Arbeitervereinigungen geschaffen und geleitet, in denen der Geist modernen Lebens niedergehalten werden sollte im Interesse der Herrschenden.

Ungeachtet dessen brachte die wirtschaftliche Entwicklung dennoch in weiten Kreisen der Arbeiterschaft den Gedanken zur Reife, daß nur durch freie moderne Organisationen die Arbeiterklasse von Druck und Ausbeutung befreit werden könne. So entstanden in der ersten Hälfte des Jahres 1905 in Petersburg mehrere gewerkschaftliche Organisationen, z. B. der Buchdrucker, der Buchhalter und Kontoristen, der Handlungsgehilfen, der Apothekenangestellten, der Uhrmacher, Schneider, Schneiderinnen und Kürschner, der Schuh- und Stiefelarbeiter.

Die in Petersburg entstehenden und sich entfaltenden Gewerkschaften stehen nicht in direktem Zusammenhang mit den Parteigruppen und werden von diesen auch nicht unmittelbar beeinflusst, wie es in Moskau der Fall ist, wo die Gewerkschaften in die

von Max Hirsch, von da an von Karl Goldschmidt, erstatteten Berichte in Broschürenform herausgegeben worden. Hirsch hat auch in Gemeinschaft mit anderen die „Arbeitsstatistik der Deutschen Gewerksvereine“ veröffentlicht. Es sind dieses sehr sorgfältig ausgeführte Statistiken über Lohn, Lohnbewegung, Arbeitszeit, Arbeitsnachweis, Unterstützungen, Arbeitslosigkeit usw., und zwar beziehen sich die Angaben auf die einzelnen Lokalvereine der verschiedenen Gewerksvereine. Die erste dieser Statistiken betrifft das Jahr 1880.

Die interessanteste Schrift von Hirsch ist „Die Arbeiterfrage und die Deutschen Gewerksvereine. Festschrift zum 25. Jubiläum der Deutschen Gewerksvereine“ (Hirsch-Dunders). In diesem Buche wird von einem Beteiligten, und zwar von einem Beteiligten, der mit an erster Stelle stand, die Entstehungsgeschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung gegeben. Die späteren Geschichtsschreiber der Gewerkschaftsbewegung, so Schmöle und Kulemann, haben sich vielfach auf dieses Buch von Hirsch gestützt. Da das Buch nicht als Agitationschrift für Arbeiter, sondern als Aufklärungsschrift für unbeteiligte weitere Kreise gedacht ist, beobachtet es eine gewisse ruhige Objektivität, wobei selbstverständlich der gegensätzliche Standpunkt zur Sozialdemokratie scharf betont wird. Daß Hirsch überall den Standpunkt und das Verhalten der Gewerksvereine als richtig hinstellt, tut dem Wert der Darstellung keinen Abbruch, da man von einem Geschichtsschreiber, der in einem Parteilager an führender Stelle steht, eine wirklich objektive Geschichtsdarstellung nicht erwarten kann. Daß Hirsch nicht vergißt, seine eigene Person genügend in den Vordergrund zu stellen, sei nebenbei bemerkt.

Hirsch bestreitet in seinem Buche nicht die Tatsache, daß schon vor dem Jahre 1868 ein gewerkschaftliches Leben in Deutschland zu spüren war. Trotzdem wird es von Hirsch und seinen Nachbetern so dargestellt, als ob Hirsch die englischen Trade-Unions zufällig entdeckt und durch ihre Uebertragung nach Deutschland erst den Anstoß zur deutschen Gewerkschaftsbewegung gegeben habe. Dieser Auffassung tritt Umbreit in seiner bereits früher erwähnten Schrift: „Die gegnerischen Gewerkschaften in Deutschland“ entgegen, wobei er auch der Behauptung widerspricht, daß bei Begründung der Gewerksvereine keine politischen Motive maßgebend gewesen wären.

Das andere Buch von Hirsch: „Die Entwicklung der Arbeiterberufsvereine in Großbritannien und Deutschland“ behandelt mehr die Aufgaben und die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. Hierbei werden bei allen wichtigen Fragen Vergleiche zwischen der Entwicklung der älteren und als musterträchtig anerkannten englischen und derjenigen der noch jüngeren deutschen Arbeiterberufsvereine gezogen. Auch diese Schrift wendet sich an die gebildeten Kreise und versucht diesen die Gewerkschaftsbewegung, selbstverständlich ganz besonders die Gewerksvereine, in ihrer Wesenheit und Bedeutung vorzuführen. Das Buch ist eine lebhaftere Verrückung des gewerkschaftlichen Gedankens.

Die „Festschrift“ ist eine Darstellung der Tätigkeit von Hirsch. Karl Hahn schildert ihn als Gründer und Anwalt der Gewerksvereine, Karl Goldschmidt als Parlamentarier, wobei er sich auf diejenige parlamentarische Tätigkeit beschränkt, die in naher Beziehung zu den Aufgaben der Gewerksvereine steht.

Die Hirschsche Darstellung der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung und speziell der Gewerks-

vereine endet mit dem Jahr 1892. Wer sich für die spätere Entwicklung interessiert, sei auf die „Berufsvereine“ von Kulemann, und auf die Bücher von Gleichauf und Goldschmidt hingewiesen. Das Goldschmidtsche Buch, das auch den Untertitel: „Eine kurzgefaßte Geschichte ihrer Begründung und Entwicklung“ führt, stützt sich, was die ältere Zeit anbetrifft, auf die Schriften von Hirsch; es gibt dann an der Hand des Verbandsorgans, der Organe der einzelnen Gewerkschaften und der Verbandstags- und Delegiertentagsprotokolle eine Schilderung der Vorkommnisse der späteren Zeit.

Die von christlicher Seite herausgegebene Schrift: „Sind die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine wirklich neutral?“, in der den Hirsch-Dunderschen Organisationen ein religionsfeindlicher Standpunkt nachgesagt wird, gab Erkelenz zu seinem Buche: „Die neutralen Gewerksvereine“ Veranlassung. Erkelenz, der aus seiner Tätigkeit am Rhein die Christlichen genau kennt, hat unter Weibringung zahlreicher Zitate ein ziemlich abschreckendes Bild von der christlichen Agitationsweise entworfen. Das Buch wird von allen, die mit den Christlichen zu tun haben, mit Vorteil gelesen werden.

In „Die Gewerksvereine und die Politik“ weist Erkelenz auf die Notwendigkeit der politischen Betätigung der Gewerkschafter hin:

„Ich habe ich Arbeiterführer gehört, die sagten, das Wahlrecht bedeutet dem Koalitionsrecht gegenüber gar nichts; was nützt uns das Recht, alle fünf Jahre einen Stimmzettel abzugeben und dann zu sehen, wie unser Kandidat doch nicht gewählt wird? Nichts ist törichter und kurzfristiger als dieses. Unleugbar festgestellt haben wir, wir müssen Einfluß auf den Staat ausüben, müssen dadurch unsere Gewerksvereinstätigkeit ergänzen. Aber dazu bedürfen wir des allgemeinen Wahlrechtes, ohne dieses kein Einfluß der Arbeiter auf den Staat. Glaubt jemand, man würde uns ein freies Koalitionsrecht lassen, wenn wir kein Wahlrecht mehr haben und so politisch bedeutungslos seien? Wer glaubt, daß ein Parlament aus Agrariern, Kartell Direktoren, Fabrikbesitzern und kleinen Handwerksmeistern den Arbeiterorganisationen freie Entfaltung gäbe?“

„Die Arbeiterberufsvereine und die Parteipolitik“ wendet sich gegen eine 1905 im Reichstage zum besten gegebene Aeußerung von Bülow, daß „bei der Begründung der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften doch gewiß mitbestimmend das Motiv war, die Arbeiter gegenüber der Agitation, der genialen Agitation von Ferdinand Lassalle bei der Fortschrittshahne zu halten“. Dem wird widersprochen und betont, daß die Begründung der Gewerksvereine nicht aus politischen Gründen erfolgt sei, sondern daß man von Anfang an den Standpunkt vertreten habe, daß die Arbeiterberufsvereine parteipolitisch frei und unabhängig sein müßten.

Die „Musterstatuten der Deutschen Gewerksvereine nebst Aufruf an die deutschen Arbeiter aller Berufsgruppen von Ende Oktober 1868“ sind als historisches Dokument zu bewerten. Sie sind, wenn auch von einzelnen Gewerksvereinen im Laufe der Zeit verschiedene Abänderungen vorgenommen sind, nach ihren Grundzügen noch immer in den geltenden Statuten enthalten.

Auf die von M. Gladbach herausgegebene Schrift: „Die „freien“ und die Hirsch-Dunderschen Organisationen“ ist bereits bei der Besprechung der christlichen Literatur hingewiesen worden.

Joh. Sassenbach.

Streitigkeiten der Mehr- und Minderheitsparteien mit hineingezogen werden.

In Charkow hatten seit 1898 die „Handwerker-Unterstützungsvereine“ eine rege Tätigkeit entfaltet und einen inneren Umwandlungsprozeß durchgeführt, entsprechend der wirtschaftlichen Umwandlung, die sich vollzogen und aus dem Handwerker einen Arbeiter gemacht hatte. 1904 zählte der Verein der „mechanischen Arbeiter“ (Maschinenarbeiter) bereits 1300 Mitglieder. Von der Enge der gegenseitigen Hilfeleistung ging diese Vereinigung zum Streben für die Verbesserung der gesamten Arbeitsverhältnisse über, und zwar nicht nur für den eigenen Beruf, sondern für die ganze Arbeiterklasse. Der „Verein der mechanischen Arbeiter“ Charkows wendet sich an die Arbeiterberufsvereine Petersburgs und Moskaus mit der Anregung, durch Konferenzen bzw. Kongresse der Arbeiterorganisationen Rußlands Planmäßigkeit und Einheitlichkeit in die Bewegung zu bringen. Durch diesen Verein der mechanischen Arbeiter wird auch im Sommer 1905 in Charkow eine Organisation der Buchdrucker geschaffen, die als selbständige Abteilung des Petersburger Buchdruckerverbandes gilt.

Mit dem Herbst des Jahres 1905 tritt die Bewegung in eine neue Phase. Den Anstoß gibt der Streik der 1100 Arbeiter einer Moskauer Druckerei. Ursprünglich handelt es sich um wirtschaftliche Forderungen der Arbeiter, im Anschluß an diesen Druckereistreik kommt es zu Straßendemonstrationen politischen Charakters und zu Streiks in anderen Berufen. Der Bäderstreik führt zu einem kriegerischen Angriff der Polizei auf den Bäderbetrieb von Philippoff, der beschossen wird und zu einem von Polizei und Militär in den Straßen Moskaus angerichteten Blutbade. Diese Vorkommnisse bringen am 7. Oktober die Maschinisten der Moskau-Kasanschen Eisenbahn dahin, den Streik zu erklären, die anderen Eisenbahner folgten. Die Flut der revolutionären Bewegung stieg immer höher, ergriff immer weitere Kreise, bis — am 17. Oktober das Manifest erlassen wurde, das dem Volke freiheitliche Zustände, dem Lande eine Verfassung verhieß.

In den folgenden Wochen stieg die Zahl der Arbeiterorganisationen in ungeahnter Weise, in Petersburg zählte man 44, in Moskau über 50 Berufsvereine mit 25 000 Mitgliedern. In Petersburg fanden bis zum Eintritt der Reaktion im Dezember (also etwa 6 Wochen) 82 gewerkschaftliche Generalversammlungen statt. In den übrigen Industriezentren vollzieht sich der gleiche Vorgang, überall drängt es machtvoll vorwärts, das Volk der Arbeit schließt sich zusammen.

Nur zu bald trat leider die Reaktion ein, mit Versammlungsverboten beginnend, ließ sie die scheußlichen Mordtaten im Januar gegen friedliche, zur Vertrauensseligkeit verführte Arbeiter und die übrigen Greuel und Verbrechen folgen, die das erwachte Volk niederwerfen sollen.

All der Greuel und Gewalttaten ungeachtet, welche Regierungs- und Unternehmerschergen üben, breitet sich der Organisationsgedanke immer weiter aus. An Stelle der aufgelösten Gewerkschaft bildet sich eine andere, das konfiszierte oder verbotene Berufsorgan erscheint unter neuem Namen, für verhaftete oder ausgewiesene Leiter, Organisatoren und Agitatoren treten immer neue Kräfte in die Bresche.

Der Charakter der russischen Gewerkschaften ist bedingt durch die Zeit ihres Entstehens oder doch ihrer Ausgestaltung. Die russische Industrie hat

sich entfaltet in einer Zeit, wo der Sozialismus bereits seinen Flug durch die Lande gemacht hat. Seit einem Jahrzehnt haben die sozialdemokratischen Ideen in Rußland Boden gefaßt. Diese Vorbedingung und die ganze revolutionäre Stimmung, endlich der Ausbruch der Revolution selbst bringen es mit sich, daß die gewerkschaftlichen Organisationen, auch wenn sie nicht in direkter Verbindung mit der Sozialdemokratie stehen, sich keiner politischen Partei anschließen, jedenfalls Kampforganisationen sind, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß zwischen dem Kapitalismus, dem ausbeuterischen Unternehmertum und der ausgebeuteten Arbeiterschaft keine Interessensharmonie möglich ist, nur der Kampf die Entscheidung herbeiführen kann.

Deshalb haben auch alle Gewerkschaftsverbände, wie verschieden ihre Statuten sonst sein mögen, die Bestimmung festgelegt, daß Unternehmer, Handwerksmeister oder ihre Vertreter den Gewerkschaften nicht angehören dürfen. (Schluß folgt.)

Die Literatur über die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine.

Erstens, Anton. Die Gewerksvereine und die Politik. Düsseldorf 1905. Verlag Gewerksverein. 26 S. 30 Pf.

Erstens, Anton. Die neutralen Gewerksvereine. Weisensfelds 1907. Mitteldeutsche Volkszeitung. 82 S.

Gleichauf, Wilh. Geschichte des Verbandes der deutschen Gewerksvereine. Berlin 1907. Hise. 301 S. 3 Mk.

Goldschmidt, Karl. Die deutschen Gewerksvereine. Berlin 1907. Verlag des Verbandes deutscher Gewerksvereine. 68 S. 80 Pf.

Hirsch, Max. Die Arbeiterfrage und die deutschen Gewerksvereine. Leipzig 1893. C. L. Hirschfeld. 96 S.

Hirsch, Max. Die Entwicklung der Arbeiterberufsvereine in Großbritannien und Deutschland. Berlin 1896. Herrn. Paub. 76 S.

Die Arbeiterberufsvereine und die Parteipolitik. Berlin 1905. Verlag des Verbandes deutscher Gewerksvereine. 8 S.

Heftschritt. Dem Anwalt der deutschen Gewerksvereine. Herrn Dr. Max Hirsch zum 70. Geburtstag (30. Dezember 1902) in Verehrung gewidmet vom Centralrat der Deutschen Gewerksvereine. Berlin 1902. Verlag des Verbandes deutscher Gewerksvereine. 44 S.

Musterstatuten der Deutschen Gewerksvereine nebst einem Aufruf an die deutschen Arbeiter aller Berufsweige vom Ende Oktober 1868. Berlin 1905. Verlag des Verbandes deutscher Gewerksvereine. 39 S.

Sind die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine wirklich neutral? Bochum 1906. Verlag: Katholisches Arbeitersekretariat. 16 S.

(Die fehlenden Preise waren trotz Nachfrage bei den Verlagen nicht festzustellen.)

Die Literatur über die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine ist wenig umfangreich. Bis 1905 war es allein Max Hirsch, der die Gewerksvereine literarisch vertrat. Außer den vorher angeführten Büchern, die zur Vespprechung vorliegen, finden sich noch folgende ältere Hirsch'sche Schriften in einem Verzeichnis angeführt:

Vortrag über die Gewerksvereine, gehalten in Grönberg 1870. 16 S.

Gewerksvereins-Leitfaden. 1876. 43 S.

Die deutschen Gewerksvereine und ihre neuesten Gegner. 1879. 52 S.

Was bezwecken die Gewerksvereine? 1879. 16 S.

Die Werte der Deutschen Gewerksvereine. 1880. 16 S.

Die hauptsächlichsten Streitfragen der Arbeiterbewegung. 1886. 78 S.

Die Arbeiterbewegung und Organisation in Deutschland. 1892. 30 S.

Das neue Jahrhundert und die Gewerksvereine. 1901. 10 S.

Dann sind noch unter verschiedenen Bezeichnungen die den Verbandstagen, und zwar bis 1901

die Schweiz, Frankreich, England, Italien, Norwegen und Dänemark. Die internationalen Publikationen werden an erster Stelle erwähnt. r. c.

Die politische Parteien und ihre Tätigkeit. Staatsbürgerbibliothek. Herausgegeben vom Verband der Windthorstbunde Deutschlands. Heft 1. M.-Gladbach 1907. Verlag der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“. Preis 30 Pf.

Das Heft verspricht in seinem Titel mehr als es enthält; über die Tätigkeit der einzelnen Parteien bringt es so dürftige Angaben, daß sie wertlos sind. Etwas ausführlicher ist nur die Zentrumsparterie behandelt. Dabei verfährt der Verfasser in derselben Weise wie bei der Fabrikation der in der Agitation üblichen Flugblätter.

„Der Arbeiterstand war seit Bestehen der (Centrums-) Fraktion ein Gegenstand ihrer besonderen Fürsorge“; diese Probe wird genügen, um zu zeigen, wie die Centrumsparterie herausgestrichen wird.

Um so schlechter kommen die anderen Parteien fort. Von Schweizer zum Beispiel wird nur berichtet, daß er von Nebel im Reichstage als ein höherer Agent der Regierung bezeichnet wurde, und daß er mit „Gegenströmungen“ zu rechnen gehabt habe. Es kennzeichnet die Gerechtigkeit und Wahrscheinlichkeit des Verfassers, daß er jenen Vorwurf gegen Schweizer erwähnt, es aber nicht für nötig hält, hinzuzufügen, daß jener Vorwurf schon längst als unberechtigt erwiesen ist. Auf derselben Höhe stehen die weiteren Angaben über die Sozialdemokratie.

Der einzige, ernst zu nehmende Teil der Schrift ist der, der die Programme der einzelnen Parteien wiedergibt.

Gustav Hoch.

Literatur über Gemeindepolitik.

Das Submissionswesen. Von Frix Páplow. 64 Seiten. Preis 40 Pf. Vorwärts-Buchhandlung. Berlin 1908.

Diese Schrift, die als 7. Heft der „Kommunalpolitischen Abhandlungen“ des rühmlichst bekannten Verlages erschienen ist, bietet ebenso wohl dem in der Gemeindevertretung tätigen Genossen, als auch dem praktischen Gewerkschafter alles Wissenswerte über den behandelten Gegenstand. Der Verfasser, der aus beruflicher Erfahrung zu den besten Kennern des Submissionswesens gehört, führt reichhaltiges Material über die Nachteile dieses Systems für die Gemeinwesen wie für Arbeitgeber und Arbeiter an. Seiner Skepsis gegenüber den mittelständlerischen Reformvorschlägen, besonders gegenüber dem sogenannten Mittelpreisverfahren, wird man nur beistimmen können. Sicherlich führt der Weg der Aufnahme von Lohnklauseln unter Anerkennung der gewerkschaftlich vereinbarten Lohnsätze, wie sie in England, Frankreich und Belgien fast allgemein, in Deutschland leider nur erst sehr vereinzelt eingeführt sind, eher zu einer Gesundung als das Mittelpreisverfahren, wobei noch immer zu erwägen bleibt, ob nicht die Ausführung der Arbeiten in eigener Regie von Staat oder Gemeinde vorzuziehen wäre, für die der Verfasser auch eintritt. Die Páplowsche Schrift wird der Agitation für dieses System wie auch der Praxis gute Dienste leisten.

u.

Volkswirtschaftliche Literatur.

W. Sombart. Das Gewerbewesen. I. u. II. Sammlung Götschen, Nr. 203 u. 204. Preis jedes Bändchens geb. 80 Pf. G. J. Götschensche Verlagshandlung. Leipzig 1904.

Die beiden Bändchen des bekannten Volkswirtschaftlers bieten eine gute Einführung in die Entwicklung und Struktur des Gewerbes. Ausgehend von der Entwicklung der gewerblichen Technik in ihren Anfängen bis zur modernen Maschinentechnik und den wissenschaftlichen Methoden legt der Verfasser die Organisation der Arbeit in den Betrieben, die verschiedenen Wirtschaftsformen, von der hausgewerblichen Eigenproduktion bis zum Handwerk und der kapitalistischen Organisation dar, wobei die Formen und Arten der kapitalistischen Unternehmungen ihre Würdigung finden. Der Abschnitt über die geschichtliche Entwicklung des Gewerbewesens bietet in gedrängter Kürze ein leichtfaßliches Bild. Den im modernen Wirtschaftskampfe stehenden Arbeiter werden besonders die Darlegungen über die Entstehung des Proletariats, die Entwicklung der modernen Technik und die Neugestaltung des Wirtschaftsrechts, sowie über die Voraussetzungen der Ueberlegenheit der kapitalistischen Produktion über das Handwerk interessieren. Sombart erwartet von der weiteren Entwicklung eine allmähliche Ueberführung der Produktion in die Gemeinwirtschaft. Er verweist auf die bedeutame Erstarkung der konjunktionsgenossenschaftlichen Eigenproduktion, die die Ausschaltung des Kapitalismus anbahnt:

„Überall dort wird sich der Kapitalismus als entbehrlich erweisen, wo sich ein großer Bedarf nach Qualität und Quantität annähernd stabilisiert hat, wie es der Fall bei den geschlossenen Monopolvereinen ist. Wie es aber auch im freien Wirtschaftsleben immer häufiger sich ereignet, wenn gleichförmige Produkte für gegebene große Massen erzeugt werden. Hier ist der Punkt, wo die Wirtschaft der öffentlichen Körper — Staat und Stadt — einsetzt. Bis hierher waren es im wesentlichen Gebiete des Verkehrslebens, auf denen die Verstaatlichung und Verstädtlichung um sich gegriffen hat. Aber auch die Ebene der gewerblichen Produktion ist bereits davon berührt worden. Aus einer früheren wirtschaftlichen Epoche haben sich Staatsbergwerke und ähnliche Institute in unsere Zeit herübergerettet, in der sie sich nicht nur erhalten, sondern noch weiter ausdehnen werden. Ganz neu auf dem Plane sind die Großstädte als gewerbliche Produzenten erschienen, wenn sie Gas, Elektrizität usw. in ihren Werken erzeugen. Auch hier schreitet die Tendenz zur Ueberführung der kapitalistischen in die gemeinwirtschaftliche Organisation langsam, aber stetig fort.“

Ein Mangel des Werkes ist, daß viele Fragen nur oberflächlich berührt werden, die einer gründlicheren Erörterung bedürft hätten. Dies hängt jedoch mit dem knappen Rahmen zusammen, den die Götschensche Sammlung dem Verfasser setzt. Wer Sombarts Auffassungen eingehender kennen lernen will, der sei auf das größere Werk desselben Verfassers: „Der moderne Kapitalismus.“ (2 Bände, Leipzig 1902) sowie „Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert“ (Berlin 1903) verwiesen. II.

K. Oldenberg, Arbeitseinstellungen in Deutschland. Im ersten Bande des Handwörterbuches der Staatswissenschaften gibt Professor Oldenberg in Greifswald das Referat über die Arbeitseinstellungen in Deutschland. Sehr instruktiv ist vor allem die Geschichte der großen Streiks in Deutschland seit 1865. Dieser historischen Ueberblick schließt sich eine Besprechung der amtlichen und gewerkschaftlichen Streikstatistik und eine kurze Zusammenfassung ihrer Ergebnisse an. Die Mängel

Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht.

Prof. Phil. Stein, Heber Streiks und Aussperrungen. 23 S. Dresden 1907. Zahn u. Jaensch. 1 Mk.

Der bekannte Frankfurter Sozialpolitiker, von der Gehehntung in Dresden zu einem Vortrag über die „Pathologie des Streiks“ eingeladen, lehnte diesen Titel ab und schildert die Arbeitskämpfe als eine Fortsetzung der Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern, nur mit anderen Mitteln, nämlich denen der Gewalt. Er legt dar, wie diese Kämpfe durch den Einfluß der beiderseitigen Organisationen geleitet, geregelt und eingeschränkt werden und wie diese Kämpfe nach beiden Seiten hin erzieherisch wirken. Der Kampf ist der Vater aller Dinge, der Kampf kann ein großer Erzieher sein, auch hier für Arbeiter und Arbeitgeber! Der Staat solle nicht vorschnell in diese Dinge eingreifen; er soll seine Macht gebrauchen, aber nur in wirklich entscheidenden Fragen; er soll den Bürgern nicht unnötig die Wege der Organisation und Entwicklung versperrern. Diese Wege lägen klar; sie weisen auf Schiedsgerichte und freiwillige Schiedseinrichtungen hin. Aus dem Vortrag ergibt sich eine durchaus objektive Darstellung des Wesens der Arbeitskämpfe.

u.

Literatur über Arbeiterversicherung.

Neue Literatur zur Reichsversicherungsordnung.

1. „Die Gefährdung der Berufsgenossenschaften“, von Dr. Stier-Somlo in Bonn. Sonderabdruck aus „Annalen des Deutschen Reiches“, 1908, Heft 11. München 1908. J. Schweizers Verlag.

2. „Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen über soziale Reformfragen“. Herausgegeben von dem Vorstande der Hessisch-Kasselerischen Zweigvereine der Gesellschaft für soziale Reform“. 1. Band, Heft 3: „Die Reichsversicherungsordnung“. Vortrag von Justizrat Dr. Ludwig Fuld, Rechtsanwalt in Mainz. Verlag von Emil Roth in Sieben. 1909. Preis 60 Pf.

3. „Die neue Reichsversicherungsordnung“, Vortrag des Arbeitersekretärs Karl Wöflinger, Magdeburg. Verlag des Gewerkschaftsartikels Magdeburg.

Die Abhandlung Stier-Somlos hat zum Gegenstand der Besprechung: „Grundzüge zur Abänderung der Organisation des Verfahrens und des Instanzenzuges in Arbeiterversicherungssachen“, welche das Reichsamt des Innern als geheim im März 1908 an die deutschen Bundesregierungen gesandt hat. Weniger ist es die Stellungnahme des Verfassers zu den Grundzügen — die sich, wie aus der Ueberschrift ja schon ersichtlich, gegen eine Beschränkung der Rechte der Berufsgenossenschaften wendet —, als die Darlegung dieser Grundzüge selbst, die die Abhandlung interessant macht. Ergibt sich doch, daß die ursprüngliche Absicht der Regierung über die Umgestaltung der Versicherungsgeetze eine ganz andere war als sie aus dem später veröffentlichten Entwurf ersichtlich ist. Die jetzt geplante merkwürdige Verteilung der Aufgaben zwischen Versicherungsamt und Berufsgenossenschaft: bei der ersten Rentensatzfestsetzung nur Vorbereitung durch das Versicherungsamt, endgültige Beschlusfassung durch die Berufsgenossenschaft; bei anderweitiger Rentensatzfestsetzung dagegen: Vorbereitung durch die Berufsgenossenschaft und Beschlusfassung durch das Versicherungsamt, war in den Grundzügen nicht vorgesehen. Dort war auch dem Versicherungsamt die erste Rentensatzfestsetzung übertragen. Den Arbeitern

war auch die Mitverwaltung der Berufsgenossenschaften zugebracht, allerdings unter gleichzeitiger Ueberbürdung der halben Kosten der Unfallversicherung.

Nach den Grundzügen war auch die Bestallung der Krankentassenvorstehenden durch die Leitung des Kommunalverbandes in Aussicht genommen.

Die Abhandlung Stier-Somlos ist schon 1908 geschrieben. Für die Beurteilung der Vorgeschichte des jetzigen Entwurfs der Reichsversicherungsordnung bietet sie recht interessantes Material.

Der Vortrag Fuld's legt die Grundgedanken der Reichsversicherungsordnung dar. Trotz lebhafter Bedenken im einzelnen meint Fuld doch, dem Fleiß, der Objektivität und — der sozialen Gesinnung, die aus dem Entwurf spreche, Anerkennung zollen zu müssen. Es sei ein Beweis, daß auch nach dem Abgange des Grafen Posadowsky dessen Denkungsweise im Reichsamt des Innern einen Einfluß behalten habe. Die Konzentration der gesamten verwaltenden, rechtspredenden und beaufsichtigenden Tätigkeit in besonderen, den Versicherten leicht erreichbaren Organen sei ein ganz besonderer Fortschritt. Der Gedanke des Aufbaues der Versicherungsbehörden sei im höchsten Maße geistvoll, großzügig und weitreichend. Wenn Fuld sich auch gegen die Beschränkung der Selbstverwaltung der Versicherten wendet, eine Heraussetzung der Versicherungsgrenze von 2000 auf 3000 Mk. für geboten hält und auch sonst noch Ausstellungen zu machen hat, so klingt doch im wesentlichen ein uns nicht gerechtfertigt erscheinendes Lob der Reichsversicherungsordnung durch seinen Vortrag.

Das kann man nun vom Vortrage Möjingers nicht sagen. Es ist vielmehr eine kritische Würdigung der Reichsversicherungsordnung vom Standpunkt des auf dem Gebiete der Sozialpolitik tätigen Praktikers. Vielleicht, daß in einzelnen Punkten die Kritik nicht deutlich genug ist. „Jedenfalls bedeutet die Einrichtung eines einheitlichen Rechtsweges einen großen Fortschritt gegen den jetzigen Zustand“, sagt M. Ob nicht durch den Ausschluß des Rekurses und die Bestimmung der Oberversicherungsämter als letzte Instanz für die Unfallversicherung der einheitliche Rechtsweg zu einer Zerspaltung der Rechtspflege werden wird? „Etwas erleichtert ist die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes als Grundlage zur Rentenbemessung.“ Sicher! Aber auf Kosten desjenigen, der die Rente zu fordern hat. — Wo aber wären nicht Sätze die der Kritiker anders gefaßt hätte! Alles in allem, das Büchlein ist demjenigen sehr zu empfehlen, der in gedrängtester Kürze eine kritische Besprechung der Reichsversicherungsordnung will.

Rud. Wiffel.

Sozialpolitische Literatur.

L. Barleg, Die Bekämpfung der unwillkürlichen Arbeitslosigkeit. Prof. Dr. Barleg, Präsident du Fonds de Chomage en Gent, berichtet in einem Sonderabdruck aus der „Sozialen Kultur“ über die Publikationen, die seit 1906 bis 1907 sich mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit befaßen. Es werden die Titel der einzelnen Veröffentlichungen genau aufgeführt, so daß das Referat als Literaturnachweis besonders verwendbar ist. Aber auch der besprechende Teil orientiert über den gegenwärtigen Stand der Frage in den einzelnen Ländern ziemlich erschöpfend. Die Länder, deren Literatur besprochen wird, sind Deutschland, Belgien,